

Die Lissaboner Konferenz — ein Treffen der Konterrevolution

Ende Mai fand in Lissabon eine auf den ersten Blick seltsame Konferenz statt. Da saßen Leute, die sich „Marxisten-Leninisten“ nennen, im trauten Verein mit bekannten Reaktionären und Antikommunisten, ja Faschisten zusammen und berieten über „das gemeinsame Vorgehen gegen den gemeinsamen Feind“, den russischen Sozialimperialismus. Man trennte sich einvernehmlich nach Verabschiedung gemeinsamer Resolutionen und war sich einig: Die Zusammenarbeit ist gefestigt.

Was war das für eine merkwürdige „Konferenz gegen die Bedrohung durch den russischen Imperialismus“?

Einberufen worden war die Konferenz gemeinsam von dem berüchtigten portugiesischen Provokateur Vilar, der sich selbst „Generalsekretär der Kommunistischen Partei Portugals (Marxisten-Leninisten)“ nennt, und von den Vertretern der reaktionären und faschistischen portugiesischen Parteien PSD und CDS, die Sammelbecken der portugiesischen Großbourgeoisie, Großgrundbesitzer und anderer Anhänger des gestürzten faschistischen Caetano-Regimes sind. Eingeladen waren internationale Größen der Reaktion, so unter anderem französische gaullistische Militärexperten, der russische Antikommunist und „Dissident“ Grigorenko, christdemokratische Politiker aus ganz Europa und was sonst noch Rang und Namen hat in der unverhüllten westeuropäischen Reaktion. Das Besondere an dieser Konferenz war zweifellos nicht, daß sich die Größen der Reaktion trafen, um unter demagogischem Hinweis auf die Kriegstreiberei der Kremlzaren die eigene imperialistische Militarisierung zu lobpreisen. Solche Konferenzen finden vielmehr alle Naslang statt. Das Besondere dieser Konferenz war, daß im Unterschied zu ähnlichen Veranstaltungen hier diverse Führer der „Drei-Welten-Strömung“ mit am Tisch saßen und ihre Ansichten Aug in Auge mit den erwähnten Vertretern der westeuropäischen Monopolbourgeoisie austauschten. Wenn auch die ei-

gentlichen Stammväter der „Drei-Welten-Theorie“, die chinesischen Revisionisten, selbst nicht mit von der Partie waren, so waren doch immerhin unter dem Beifall der Führer in Peking ihre Zöglinge aus verschiedenen Ländern erschienen. Auch die Gruppe Rote Fahne, die sich KPD nennt, hatte weder Kosten noch Mühen gescheut, um die Chance wahrzunehmen, „salonfähig“ zu werden und den versammelten Volksfeinden und Reaktionären „Einheit und Zusammenschluß“ anzubieten.

Offensichtlich war dies auch der Hauptzweck der ganzen Veranstaltung: die Erprobung der Zusammenarbeit zwischen den offen reaktionären Vertretern der westeuropäischen Monopolbourgeoisie und den chauvinistischen, konterrevolutionären Organisationen, die sich selbst zwar „marxistisch-leninistisch“ nennen, jedoch den „Drei-Welten-Kurs“ der chinesischen Revisionisten verfolgen. Grundlage für das gemeinsame Treffen war die pragmatische Formel, die die chinesischen Verräter schon seit Jahren der Zusammenarbeit mit den westlichen Imperialisten zugrundelegen und die ein französischer Reaktionär auf dem Treffen so formulierte: „Die Feinde meiner Feinde sind meine Freunde.“ Aber auch inhaltlich war man sich durchaus einig. Nämlich darin, daß es gegenüber dem russischen Sozialimperialismus die ganze „freie Welt“, insbesondere natürlich das „freie Westeuropa“ zu verteidigen gelte. Deshalb müsse man alle, die im „goldenen Westen“ etwas zu verteidigen haben, zusammenschließen. „Auch über politische und ideologische Differenzen hinweg“, so der Chefredakteur der westdeutschen „Roten Fahne“, Willi Jasper, der aber ansonsten nur wenige solcher Differenzen mit den angereisten Christdemokraten und Faschisten beklagte.

Im Gegenteil konnte dieser Chauvinist in seiner Rede auf der Konferenz den Vertretern der westeuropäischen Monopolbourgeoisie zurufen: „Unser gemeinsames Ziel ist Unabhängigkeit und Freiheit!“ Dabei ist auch diesem Herrn Jasper wie den anderen „Drei-Welten“-Revisionisten bekannt, daß die Monopolbourgeoisie nur Unabhängigkeit vom imperialistischen Konkurrenten will, um diesen zu überflügeln und ihn selbst, vor allem aber die Völker, zu unterjochen; daß „Freiheit“ für die Monopolbourgeoisie die Freiheit ist, die Arbeiterklasse und die Volksmassen auszubeuten und zu unterdrücken; daß jede Bourgeoisie sich erst dann wirklich „frei“ fühlt, wenn sie die Weltherrschaft errungen hat. Daß diese „Freiheit und Unabhängigkeit“ der Bourgeoisie die „gemeinsamen Ziele“ der „Drei-Welten“-Prediger und der westlichen Monopolbourgeoisie sind, haben wir bereits des öfteren enthüllt. Die Offenherzigkeit dieses Chauvinisten ist trotzdem dankenswert.

Die Jasper, Semler, Horlemann und ihre Brüder in Europa scheinen Morgenluft zu wittern, nun, da so „hohe Herren“ sich mit ihnen an einen

Tisch setzen. In einem Europa, wie es Jasper vorschwebt, „geeint auf ökonomischem, politischem und militärischem Gebiet“, „unabhängig und frei“, einem Europa also der ungeteilten Herrschaft der westeuropäischen Monopolbourgeoisie, könnte — so hofft er — für ihn und seinesgleichen noch Platz sein, könnten Leute wie er vielleicht gebraucht werden. Und zwar einerseits als Ideologen zur Verwirrung der revolutionären Bewegung, um diese von innen heraus zu zersetzen, oder gar als besonders clevere Beamte und Blutsauger, die ihren Dienst für die herrschende Klasse mit „marxistisch-leninistischem“ Getue verschleiern. Auf diese Weise hat etwa die Vilar-Clique in Portugal einige Posten im Arbeitsministerium ergattern können und liefert ein besonders abstoßendes Beispiel dafür, zu welcher Niedertracht diese Sorte Revisionisten fähig ist.

Auffallend war an der Lissaboner Konferenz, daß nur aus der Bundesrepublik keine offiziellen christdemokratischen Vertreter angereist waren. Aber die CDU würde sich auch gegenwärtig noch äußerst schwer tun zu begründen, wieso sie sich in Lissabon mit einigen Leuten einträchtig an einen Tisch setzt, die sie hier angeblich mit verbieten lassen will. Hier muß sich erst noch einiges tun, was die Reinwaschung der GRF vom Verdacht des Umstürzlerturns betrifft. Und auch die GRF selbst ist der Meinung, daß man ihr und der westdeutschen Reaktion Zeit lassen muß, sich immer enger lieben zu lernen. Sie schrieben entschuldigend an die Adresse ihrer portugiesischen Freunde: „Man kann nicht schematisch die Erfahrungen des antihegemonistischen Kampfes von einem Land auf das andere übertragen.“

Und noch aus einem anderen Grund bereitet die Lissaboner Konferenz den GRF-Führern Schwierigkeiten: Seit ihrem 2. Parteitag im vergangenen Jahr versuchen sie, ihre chauvinistische Politik geschickter zu verschleiern, um die verbliebenen Anhänger zu halten und sich nicht noch mehr zu isolieren. Man hat in Worten einige „Auswüchse“ in der Linie geglättet, die zu offensichtlich waren, und schwingt keine großen und lauten Reden mehr über die Forderung nach Stärkung der Bundeswehr und ihrer Atommacht. Zugleich versuchen sie sich in der „Aktionseinheit“ mit dem Rest des opportunistischen „linken“ Lagers, um der eigenen wachsenden Isolierung Einhalt zu gebieten. Kein sozialdemokratisches „Komitee Freiheit für Biermann“, keine Bunte oder Grüne Liste, wo nicht die GRF, mit Vorliebe im Verein mit dem KB-Nord, mitzumischen versuchte. Und bei all diesen Manövern hat sich herausgestellt, daß man die Zusammenarbeit mit der offenen Reaktion am besten nicht so sehr zur Schau trägt; denn was dieses kleinbürgerliche „linke“ Lager als einziges noch etwas zusammenhält, ist gerade die Abneigung gegen offensichtlichen Faschismus und Reaktion. All diese gerade gewonnenen Freunde verschreckt man also

leicht mit Tagungen wie der in Lissabon.

Und nun fragen sich die GRF-Führer: Soll man verstärkt mit der Reaktion zusammenarbeiten, dafür belohnt werden wie Vilar, sich dabei aber von seiner früheren Basis zunehmend isolieren, oder soll man im „linken“ Sumpf planschen, die neuen Freunde halten und sich vorerst die sichtbare Anerkennung der Bourgeoisie entgehen lassen? Hier gerät die GRF in ein vorläufig unauflösliches Dilemma, und dieses Dilemma äußert sich in der „Roten Fahne“ nach der Lissaboner Konferenz in Form eines Artikels, der scheinbar erschrocken versuchte, sich von den übelsten und offensten Äußerungen dieser Konferenz zu distanzieren.

An sich sei ja überwiegend richtig, was auf der Konferenz gesagt und beschlossen worden sei, aber „der USA-Imperialismus ist nicht unser Freund“ (sie sind schon da angelangt, dies extra betonen zu müssen, wie sie auch vor der Konferenz betonten, es handele sich **wirklich nicht** um eine antikommunistische Veranstaltung). Leider seien auf der Konferenz „auch Positionen zu Wort gekommen, die eine antidemokratische und antikommunistische Tendenz enthielten“. Na so was! Was für eine andere „Tendenz“ kann man auch von Volksfeinden und Faschisten erwarten?

Zieht die GRF etwa den Schluß daraus, daß es falsch war, an dieser Konferenz teilzunehmen? Oder überhaupt, daß diese Volksfeinde auf der anderen Seite der Barrikade stehen? Weit gefehlt! Die Antwort der „Roten Fahne“ lautet: „Mit solchen Positionen gilt es, sich weiter ideologisch auseinanderzusetzen“, denn sie seien „schädlich und hemmend“. Das Ganze natürlich **im Rahmen** einer gemeinsamen „antihegemonistischen Front“ — so, wie man etwa irrige Auffassungen unter Freunden kritisiert und korrigiert. Das ist schon das Höchstmaß dessen, was diese „Kämpfer gegen den Hegemonismus“ sich gerade eben noch an „Kampf“ gegen Reaktion und Faschismus vorstellen können!

Insgesamt hat die Lissaboner Konferenz der Antikommunisten aller Schattierungen ein weiteres Schlaglicht auf die wahren Freunde und Ziele der „Drei-Welten“-Prediger geworfen, was auch für ihre Stammväter gilt; denn auch die chinesischen Revisionisten erwähnten diese Konferenz der Konterrevolution lobend in ihrer „Peking Rundschau“. Auf diese Weise wird auch diese Konferenz dazu beitragen, daß immer mehr Menschen den wahren Charakter der revisionistischen „Drei-Welten-Strömung“ erkennen.